

Nur wenige Obdachlose trotzen der Kälte

In Zürich suchen in sehr kalten Winternächten Fachleute Obdachlose auf. In Winterthur gibt es offenbar nur ganz wenige, die im Freien schlafen.

Fällt das Thermometer in der Nacht unter minus drei Grad, gehen in Zürich Mitarbeiter der aufsuchenden Gassenarbeit auf Kältepatrouille («Landbote» vom Montag). In Winterthur gibt es keine vergleichbare Massnahme. Fachleute, die hier mit Randständigen zu tun haben, sind sich jedoch einig, dass momentan nur sehr wenige von ihnen draussen übernachten. Streetworker Matthias Gut von Subita sagt, viele Randständige kämen in kalten Nächten kurzfristig bei Kollegen unter. Oft seien diese Kontakte auf der Gasse geknüpft worden. Gut kennt «eine Handvoll», die auf der Gasse lebt und auch jetzt noch draussen schläft. Diese Obdachlosen seien mit Schlafsack und entsprechenden Kleidern gut ausgerüstet.

«Es gibt Leute, die partout keine institutionelle Hilfe annehmen wollen», sagt Barbara Heusser, Guts Kollegin bei Subita. Diese Menschen sähen ihren Würde gefährdet, wenn sie sich beim Sozialamt melden würden. Man müsse sich aber nicht vorstellen, dass diese Obdachlosen im Schlafsack in den Altstadtgassen liegen würden. «Die haben vielmehr eine Nische gefunden, wo sie niemanden stören oder geduldet sind», sagt Gut. Vor Kurzem ist laut den Streetworkern ein Randständiger gestorben, der auf dem Sulzer-Areal in der Stadt-

mitte gelebt hat. Viele Leute, die dort leben oder arbeiten, seien zur Beerdigung gekommen. Als weiteres Beispiel für eine Nische nennt Heusser einen Bahnhofsschuppen, der inzwischen aber abgebrochen worden sei.

Notschlafstellen überflüssig

Conny Schär vom Verein Time4you, der auch Gassenarbeit leistet, kennt «ein paar Einzelne», die ohne Obdach leben. «Sie wollen sich nicht den Strukturen einer Hilfsorganisation unterordnen.» Im Moment sei ihr jedoch niemand bekannt, der draussen nächtige. «Die haben alle einen Unterschlupf gefunden.» Obwohl es in Winterthur keine Notschlafstellen mehr gibt, müsse niemand frieren.

Die Stadt hat die Notschlafstellen 2004 geschlossen. «Mangels Bedarf», begründet Lars Schädeli, Leiter der städtischen Abteilung Betreuung und Wohnen. Dennoch seien die städtischen Behörden in der Lage, jemandem - «auch kurzfristig» - ein Obdach zu bieten. Die Stadt habe zum Beispiel die Zusammenarbeit mit der Heilsarmee intensiviert, die ein Wohnheim mit 30 Betten betreibt. Das Wohnheim ist in einer Liegenschaft der Stadt untergebracht. Zudem habe man die Erneuerung der sanitären Anlagen finanziert. Je nach «Wohnfähigkeit» der betroffenen Person stellt die Stadt auch möblierte Zimmer oder Plätze in Wohngemeinschaften zur Verfügung. Die Stadt verfügt über 130 Notwohnungen, in denen 450 Personen leben.

In Winterthur kenne man das Problem der «akuten Obdachlosen» nicht so sehr wie in Zürich, sagt Lars Schädeli. Deshalb seien auch keine speziellen Patrouillen nötig. Die Stadtpolizei bestätigt dies. Es gingen sehr selten Meldungen über Personen ein, die draussen schlafen. Laut Sprecher Peter Gull ist sie deswegen in den letzten zwei Monaten nur gerade zweimal ausgerückt.